

## Schriften aus dem Nachlass Wolfgang Harichs: An der ideologischen Front. Hegel zwischen Feuerbach und Marx

Bearbeitet von  
Wolfgang Harich, Andreas Heyer

1. Auflage 2013. Buch. 816 S. Hardcover  
ISBN 978 3 8288 3156 8  
Format (B x L): 14,8 x 21 cm

[Weitere Fachgebiete > Philosophie, Wissenschaftstheorie, Informationswissenschaft > Philosophie: Allgemeines > Westliche Philosophie: Deutscher Idealismus](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei



Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

WOLFGANG HARICH

AN DER IDEOLOGISCHEN FRONT  
HEGEL ZWISCHEN FEUERBACH UND MARX

Tectum

Schriften aus dem Nachlass  
Wolfgang Harichs \* Band 5

Mit weiteren Dokumenten und Materialien  
herausgegeben von Andreas Heyer

SCHRIFTEN AUS DEM NACHLASS WOLFGANG HARICHS – BAND 5  
Mit weiteren Dokumenten und Materialien herausgegeben von Andreas Heyer

Wolfgang Harich

## **An der ideologischen Front**

Hegel zwischen Feuerbach und Marx

Tectum

Die Veröffentlichung des vorliegenden Bandes wurde gefördert  
durch die Rosa-Luxemburg-Stiftung

Wolfgang Harich

An der ideologischen Front. Hegel zwischen Feuerbach und Marx

Schriften aus dem Nachlass Wolfgang Harichs. Band 5.

Mit weiteren Dokumenten und Materialien herausgegeben von Andreas Heyer

© Tectum Verlag Marburg, 2013

ISBN: 978-3-8288-3156-8

Umschlagabbildung: Wolfgang Harich, erste Hälfte 50er Jahre,

aus den Beständen des Herausgebers

Druck und Bindung: Schaltungsdiest Lange

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet

[www.tectum-verlag.de](http://www.tectum-verlag.de)

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der

Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind

im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

### *Zur Edition*

Wolfgang Harich (1923–1995) zählt zu den wichtigen und streitbaren Intellektuellen des 20. Jahrhunderts. Befreundet mit Georg Lukács, Bertolt Brecht und Ernst Bloch wirkte er als Philosoph, Historiker, Literaturwissenschaftler und durch sein praktisches politisches Engagement. Letzteres führte nach seiner Verhaftung von 1956 wegen Bildung einer »konterrevolutionären Gruppe« zur Verurteilung zu einer zehnjährigen Haftstrafe. Die nachgelassenen Schriften Harichs erscheinen nun erstmals in einer elfbändigen Edition, die das reichhaltige Werk dieses undogmatischen Querdenkers in seiner ganzen Breite widerspiegelt: von seinen Beiträgen zur Hegel-Debatte in der DDR über seine Abrechnung mit der 68er-Bewegung im Westen bis zu seinen Überlegungen zu einer marxistischen Ökologie.

Die Edition würdigt Wolfgang Harich als Philosophen, Literaturhistoriker, Feuilletonisten, als praktischen Streiter für die deutsche Einheit und die ökologische Umorientierung. Sie wird im Herbst 2013 eröffnet mit drei Bänden zur klassischen Deutschen Philosophie des Idealismus sowie zum Verhältnis von Materialismus und Idealismus.

### *Zum Herausgeber*

Andreas Heyer, Dr. phil., Jg. 1974, Politikwissenschaften und Jura. Von 2000 bis 2002 war er Stipendiat der Graduiertenförderung des Landes Sachsen-Anhalt, im Anschluss dann Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaften an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. 2003 promovierte er u. a. bei Iring Fetscher mit einer Arbeit über *Diderots politische Philosophie*. 2005 erschien in zwei Bänden das Lehrbuch *Die französische Aufklärung um 1750*. Zwischen 2003 und 2007 war er Mitarbeiter des DFG-Projekts *Sozialutopien der Neuzeit*. Er ist Autor zahlreicher Publikationen zur Geschichte der politischen Utopien der Neuzeit sowie zur Philosophie in der DDR. Im Zuge dieser Arbeiten entstand sein besonderes Verhältnis zu den Schriften Wolfgang Harichs, das sich in mehreren Veröffentlichungen niederschlug. Seit 2012 arbeitet er mit Unterstützung durch Anne Harich an der Herausgabe der nachgelassenen Schriften Wolfgang Harichs.

# INHALT

Die Hegel-Debatte in der frühen DDR-Philosophie und ihre Ursprünge (Andreas Heyer)	11
1. Einführung	11
2. Die Vorgeschichte der Hegel-Debatte	16
3. Ruard Otto Gropps Position	32
4. Groppe und seine Opfer	44
4.1 Auguste Cornu	48
4.2 Fritz Behrens	53
4.3 Georg Lukács	57
4.4 Ernst Bloch	66
5. Weitere Aspekte der Hegel-Debatte	72
6. Kritik und Selbstkritik	81
7. Richtungsänderungen	91
8. Letzte Reizpunkte	99
9. Literaturverzeichnis	112
<b>Teil I: Hegel</b>	<b>119</b>
Hegel-Denkschrift, gerichtet an Politbüromitglied Fred Oelfner (1952)	121
Thesen über Fortschritt und Reaktion, Hegels Entwicklung. Anlage zur Hegel-Denkschrift (1952)	149
Über die Methoden des Genossen Ernst Hoffmann. Anlage zur Hegel-Denkschrift (1952)	155
Protokoll der Sitzung des Philosophischen Instituts (Mittwoch, den 16. April 1952)	160
Gutachten zu Georg Lukács' <i>Der junge Hegel</i> (Herbst 1953)	170
Anmerkungen zur Hegel-Debatte (1955)	175
Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels (1956)	185
Hegels <i>Phänomenologie des Geistes</i> (50er Jahre)	221

Über Hegels Konzeption der Philosophiegeschichte (1966)	247
Hegels Konzeption der Philosophiegeschichte und der Marxismus (60er Jahre)	299
<b>Teil II: Feuerbach, Heine und Marx</b>	<b>313</b>
Über Ludwig Feuerbach. Zur 150. Wiederkehr seines Geburtstages (1954)	315
Heinrich Heines Werke (1951)	326
Heinrich Heine und das Schulgeheimnis der deutschen Philosophie (1956)	339
Die Lehre von Marx und die philosophische Bildung der deutschen Intelligenz	
Die <i>Deutsch-Französischen Jahrbücher</i> (1954)	414
<b>Teil III: Aus den Vorlesungen zur klassischen deutschen Philosophie des Idealismus</b>	<b>429</b>
Harichs Hegel-Vorlesung (Andreas Heyer)	431
Geschichte der klassischen deutschen Aufklärung und der klassischen deutschen Philosophie (1951)	437
Einleitung: Über die Bedeutung des Studiums der Hegelschen Philosophie	439
Die republikanische Jugendperiode Hegels. Tübingen-Bern (1788-1796)	461
§ 1: Die historisch-gesellschaftlichen Grundlagen	462
§ 2: Die ideengeschichtlichen Anknüpfungspunkte	466
§ 3: Hegels Leben. Erste Periode: Stuttgart, Tübingen, 1770-1796	467
§ 4: Die Tübinger Fragmente, 1788-1793	473
Geschichte der klassischen deutschen Philosophie.	
Teil II: Hegel (1956/1951)	476
A: Einleitung	476
B: Hegels Leben im Überblick	488

[§ 4: Überblick über die Tübinger Fragmente. 2. Teil]	505
§ 5: Überblick über die Berner Fragmente (1793-1796)	506
C: Hegel als Fortsetzer der religionskritischen Tradition der deutschen Aufklärung	508
§ 6: Die theologische Jugendperiode Hegels – eine reaktionäre Legende	508
D: Beziehung zur Französischen Revolution	517
E: Das Problem der Positivität beim jungen Hegel	525
§ 7: Das Problem der Positivität beim jungen Hegel	525
§ 8: Geschichtsauffassung und Gegenwart beim jungen Hegel	538
F: Hegels Bild der Antike und seine Geschichtsauffassung	544
§ 9: Das Idealbild der antiken Republiken	544
§ 10: Die Entwicklung des Christentums zur Religion des Despotismus und die Versklavung der Menschen	554
§ 11: Der Begriff der Positivität und seine Bedeutung in der weiteren Entwicklung Hegels	565
§ 13: Hegels Leben (1797-1806)	567
§ 14: Die in Frankfurt entstandenen Schriften Hegels	576
§ 15: Allgemeine Charakteristik der Frankfurter Krise und ihrer hauptsächlichen Probleme	581
§ 16: Die Cart-Broschüre	585
§ 17: Die Fragmente über Religion und Liebe	587
§ 18: Die beiden Broschürenfragmente über aktuelle deutsche Fragen	606
§ 19: Hegels kritische Auseinandersetzung mit der Ethik Kants	622
§ 20: Der Anfang der ökonomischen Studien Hegels	638
§ 21: <i>Der Geist des Christentums und sein Schicksal</i>	651
§ 22: Das Frankfurter Systemfragment von 1800	666
§ 23: Die neue Einleitung zur Positivität der christlichen Religion	669
§ 24: Der historische Hintergrund der Jenaer Schaffensperiode Hegels	674
§ 25: Die Bedeutung Jenas	676

§ 26: Hegels Leben in den Jahren 1799-1801 und seine Werke	678
§ 27: Die ideengeschichtlichen Voraussetzungen	686
§ 28: Hegels Kampf gegen den subjektiven Idealismus	690
<i>Enzyklopädie und Phänomenologie</i> (7. März 1956)	699
Zur <i>Phänomenologie</i> (9. März 1956)	704
<i>Phänomenologie des Geistes</i> . 2. Teil (14. März 1956)	707
Hegels <i>Wissenschaft der Logik</i> (6. April 1956)	711
<b>Teil IV: Anhang</b>	<b>715</b>
Hegel und Heine in der frühen DDR (Andreas Heyer)	717
1. Harichs Vorlesungen und der Beginn der Kritik an seiner philosophischen Konzeption	717
2. Die Hegel-Denkschrift	720
3. Die Diskussionen an der Humboldt-Universität	732
4. Die Russen kommen	742
5. Das 5. Heft	749
6. Der große Hegel-Aufsatz	753
7. Über Feuerbach	762
8. Der junge Marx	769
9. Weitere Positionierungen zu Hegel	778
10. Über Heinrich Heine	780
11. Politische und philosophische Deutungen Heines	790
12. Literaturverzeichnis	798
Personenregister	805

Andreas Heyer

# Die Hegel-Debatte in der frühen DDR-Philosophie und ihre Ursprünge

## Einleitender Essay

### 1. Einführung

Die Frühphase der DDR-Philosophie ist vor allem durch die Debatten gekennzeichnet, die in ihr stattfanden. Mehrere Felder lassen sich eruiieren, die durchaus umstritten waren und auch kontrovers diskutiert wurden – soweit dies innerhalb des Ostblocks möglich war, aber doch weitaus intensiver als man gemeinhin anzunehmen geneigt ist. Da dieses Thema bereits in dem einleitenden Essay zum Logik-Band der vorliegenden Nachlass-Ausgabe ausführlich besprochen wurde, können hier einige kurze Hinweise genügen. Neben den intensiven Querelen um die klassische deutschen Philosophie des Idealismus lassen sich weitere Konfliktgebiete zumindest stichwortartig nennen:

- (1) Erbe-Aneignung
- (2) Logik-Debatte
- (3) Hegel-Diskussion
- (4) Naturphilosophie und moderne Physik
- (5) Theorie-Praxis-Diskussion

Im Spannungsfeld dieser Debatten schärfte die DDR-Philosophie in der Frühphase ihr Profil. Hinzu trat die Beschäftigung mit anderen Themen, über die eine erste Orientierung innerhalb des marxistischen Lagers hergestellt wurde: Die Bandbreite reichte von der Kritik der bürgerlichen Philosophie bis zur Orientierung an den sowjetischen Wissenschaften.

Wichtig ist der Hinweis darauf, dass die einzelnen Diskussionen nicht im luftleeren Raum stattfanden und auch nicht voneinander zu trennen sind. Sie waren vielmehr auf das Engste miteinander verquickt. Zahlreich inhaltliche Überschneidungen lassen sich ebenso eruieren wie bestimmte Personenkonstellationen oder methodische und strukturell-formale Gemeinsamkeiten – dies alles natürlich immer vor dem Hintergrund des Marxismus, d. h. des dialektischen und des historischen Materialismus. Norbert Kapferer schrieb: »Die Debatten um die 'idealistische' oder 'materialistische' Dialektik und die damit zusammenhängende Hegeldiskussion verlangten ebenso nach einer Erörterung der 'Logik' wie die philosophischen Auseinandersetzungen mit der modernen Physik und Biologie. Wie schon gezeigt wurde, verliefen die Fronten im Streit um eine materialistische Deutung der Naturwissenschaften quer durch die Kaderphilosophie, nicht zuletzt aufgrund von Unklarheiten in wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Fragen. Hier war so schnell wie möglich eine einheitliche Haltung herzustellen, um der 'bürgerlichen Philosophie und Wissenschaft' geschlossen entgegentreten bzw. sich von ihr mit aller Deutlichkeit abgrenzen zu können.«<sup>1</sup>

Die verschiedenen Überlappungen der einzelnen Diskussionen zeigen sich auch, wenn bedacht wird, dass Harichs Engagement in der Logik-Debatte einer der Bausteine war, die die Gründung der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* ermöglichten. Sie sollte die Diskussion über die Logik weiterführen und die *Einheit* als zentrales Organ für philosophische Fragestellungen ablösen.<sup>2</sup> Gleichzeitig wurde sie dann ab 1954 auch der Hauptplatz der Auseinandersetzungen um Hegels Philosophie sowie, übergeordnet, das Verhältnis von Materialismus und Idealismus.

In der Logik-Debatte waren außerdem einige der Personen präsent, die ebenfalls zu den maßgeblichen Akteuren der Hegel-Kontroverse in der DDR zu rechnen sind. Und das teilweise auf antagonistischen Seiten. So etwa Rügard Otto Gropp, der in der Logik-Debatte Ernst Hoffmann kritisierte<sup>3</sup> und damit der »fortschrittlichen Fraktion« angehörte, kurze Zeit später mit seinem dogmatischen Hegel-Aufsatz jedoch die »heile Phase« der Hegel-Debatte auslöste und die gesamte Kritik auf sich zog. Ein weiteres Beispiel sind Helmut Seidel und Klaus Gäbler, die permanent von »dialektischer Logik« (das war einer der ideologischen Kampfbegriffe Ernst Hoffmanns) sprachen, was allerdings deshalb von den Intellektuellen nicht gegen sie verwendet wurde, da sie dies in der Auseinandersetzung um Hegel taten.<sup>4</sup> Sie verteidigten Hegel auf der Basis des Logik-Konzeptes von Ernst Hoffmann. Allein der Wechsel des Diskurses ermög-

<sup>1</sup> Kapferer: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie in der DDR*, S. 77.

<sup>2</sup> Hierzu: Harich: *Ahnenspass*, S. 192-194.

<sup>3</sup> Gropp: *Gegen den Schematismus in der Philosophie*.

<sup>4</sup> Seidel/Gäbler: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, vor allem S. 214f.

lichte dies. Damit ist angezeigt, dass es gerade in der Hegel-Debatte um mehr ging als das eigentliche Thema. Mit Blick auf die Debatte um die Naturphilosophie gab es ebenfalls inhaltliche und personelle Überschneidungen: neben Ernst Hoffmann (und mit Abstrichen bei der Logik Ernst Bloch) zum Beispiel Victor Stern, Hermann Ley oder Walter Hollitscher. Bereits während der Logik-Diskussionen musste der Name Hegel fallen, es gab also auch mit Blick auf diesen »Kampfplatz« innerthematische Verbindungen. Hatte Hegel die Logik doch deutlich kritisiert.

Damit ergab sich eine interessante und auch im Rückblick gar nicht so leicht aufzulösende Situation. In der Logik-Diskussion wurde Hegel für seine Zurückweisung der Logik kritisiert<sup>5</sup> und das marxistische Verständnis der Logik extrem aufgewertet. Nur so war die Logik als Teil des Marxismus, aber auch als eigenständige Wissenschaft zu retten. In der Hegel-Debatte wurde dann wiederum Hegels Philosophie aufgewertet und seine Vorläuferrolle für Marx und Engels fokussiert und betont. Die Konstellation lautete also: In der Logik gegen Hegel und für Marx, in der Hegel-Debatte für beide bzw. zuvorderst für die intellektuelle Beziehung des jungen Marx zu Hegels Philosophie. In seinen Erinnerungen warf Harich Ernst Hoffmann und weiteren Parteiphilosopen vor, dass sie diese Konstellation bewusst verwischt hätten. Man könne »sehr wohl gegen Hegels Abwertung der formalen Logik sein und zugleich auf Hegels politisch-gesellschaftlicher Progressivität beharren«.<sup>6</sup>

Im Hintergrund vieler dieser Themen und ihrer jeweiligen Spezialarbeiten stand die Erbe-Pflege der DDR. Dabei ging es der DDR – den staatstragenden und -bildenden Eliten ebenso wie den Intellektuellen – tatsächlich auch um Identitätsstiftung: um die Verbindung von Vergangenheit, Gegenwart und potentieller sowie gewünschter Zukunft. Das zeigte mehr als exemplarisch der Erste Deutsche Schriftstellerkongress an, der vom 4. bis 8. Oktober 1947 in Berlin an verschiedenen Tagungsorten stattfand. Eines der zentralen Anliegen der auch heute noch beeindruckenden Veranstaltung war es, die Spaltung Deutschlands zu verhindern.<sup>7</sup> In diesem Sinn machte Sigrid Bock zwei zentrale Momente aus. Als erstes sei der Versuch zu benennen, Einfluss auf die deutschen Verhältnisse zu gewinnen: »Die Stellung der Literatur innerhalb der sich verändernden Klassenauseinandersetzungen musste geklärt werden. Faschistische Kräfte und neu sich etablierende imperialistische Stimmen waren zurückzudrängen und die Kongressdebatten zur Sammlung und zum Zusammenschluss aller antifaschistisch-demokratischen Schriftsteller gegen eine Politik des Kalten Krieges und der Spaltung

<sup>5</sup> Siehe z. B.: Harich: *Brief an Lukács vom 13. Dezember 1952*, in: Harich/Lukács: *Briefwechsel*, S. 287.

<sup>6</sup> Harich: *Abnenpass*, S. 198.

<sup>7</sup> Siehe: Gansel: *Zur Vorgeschichte, Durchführung etc.*, S. 10f.

Deutschlands zu nutzen.«<sup>8</sup> Zweitens ging es auch um die Rückkehr der deutschen Literatur auf die Weltbühne. Man wollte die »erneute und gleichberechtigte Teilhabe« an den Diskussionen der Gegenwart.<sup>9</sup> Nicht zuletzt, um die Bereitsschaft für Frieden, Sozialismus und Antifaschismus zu zeigen und diese sowohl in die Diskussionen, als auch in die Politik einzubringen. Beiden Zielsetzungen trug das auf der Veranstaltung verabschiedete *Manifest*<sup>10</sup> Rechnung. »Es war Bekenntnis zu einer Literatur, die das Bewusstsein moralischer Verantwortung für die von Hitlerdeutschland der Welt zugefügten Leiden wachhalten, die humanistischen Traditionen der deutschen Kultur bewahren und fortführen, die gegen die drohende Spaltung Deutschlands und für den Frieden in der Welt wirken sollte.«<sup>11</sup> Vor allem aber ging es der Veranstaltung um die Definition des sozialistischen bzw. des humanistischen Erbes der Deutschen. Oder anders formuliert: Welche Elemente, Vertreter, Werke und Epochen der deutschen Kulturgeschichte sind geeignet, die humanistische Bildung der Menschen voranzutreiben, um den erneuten Ausbruch des Faschismus in Theorie (als Ideologie) und Praxis zu verhindern? Dabei stellte sich auch die Frage danach, welche dies in der Vergangenheit getan haben und welche nicht? In genau diesem Sinn hatte Harich seine beiden Diskussionsbeiträge auf dem Kongress gehalten – als jüngster Redner.<sup>12</sup>

Die große übergreifende Klammer all dieser Debatten war der Marxismus. Dabei ist dann natürlich Harichs Weg zu seiner eigenen undogmatischen Marxismus-Konzeption zu betrachten, die sich im Zuge der Auseinandersetzungen um die Logik und um Hegel herauszubilden begann. Die Stationen reichten dabei von seinen Vorlesungen sowie den ersten Diskussionen um sein Hegel-Verständnis (sowie die 1952 in diesem Kontext entstandene *Hegel-Denkschrift*) bis hin zu den Reformschriften von 1956 (*Vademekum*, *Memorandum*, *Plattform*). Neben seinen literaturwissenschaftlichen Arbeiten kommt auch den philosophischen Aufsätzen (gerade denen zur Logik) eine entscheidende Bedeutung zu. Für Harichs Denken bedeutete dies in letzter Konsequenz den Vorstoß zu einer eigenständigen marxistischen Konzeption, die auf der Basis seiner geschichtsphilosophischen Thesen nur allzu rasch in Konflikte mit der offiziellen Parteisicht der SED geriet.<sup>13</sup>

---

<sup>8</sup> Bock: *Literarische Programmbildung im Umbruch*, S. 123.

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> *Manifest des Ersten Deutschen Schriftstellerkongresses*, S. 496f.

<sup>11</sup> Reinhold/Schlenstedt: *Vorgeschichte, Umfeld etc.*, S. 14.

<sup>12</sup> Siehe: *Erster Diskussionsbeitrag* und *Zweiter Diskussionsbeitrag*, in: Reinhold/Schlenstedt/Tanneberger: *Erster Deutscher Schriftstellerkongress*, S. 158-161, S. 347-350.

<sup>13</sup> Hierzu neuerdings: Heyer: *Harichs Weg zu einem undogmatischen Marxismus*, S. 32-63. Amberger: *Der konstruierte Dissident*, S. 5-31.



Jakob Schlesinger (1792-1855):  
G. W. F. Hegel, 1831

In diesem Sinn kommen im vorliegenden Band verschiedene Texte und Schriften Harichs zum Abdruck, welche die gerade geschilderte Entwicklung illustrieren. Da die einzelnen Texte im Nachwort ausführlich besprochen werden, können hier einige kurze Hinweise genügen. Der wissenschaftlich bedeutendste Fund im Nachlass<sup>14</sup> Wolfgang Harichs war sicherlich das Manuskript der Hegel-Vorlesung von 1951. 1956 hatte er es überarbeitet und erneut genutzt. Damit wird ein einschlägiges (und bisher nur durch Anekdoten und Geschichten bekanntes) Stück Wissenschaftsgeschichte der frühen DDR greifbar. Die Vorlesung löste seinerzeit eine kontroverse und teilweise absurde Diskussion aus, die den Streit um Hegel und die klassische deutsche Philosophie des Idealismus prägte.

Aus dieser Kontroverse kommen weitere Dokumente zum Abdruck. Präsentiert können zudem auch zwei Manuskripte werden, die Harich nach seiner Entlassung aus der Haft anfertigte und mit denen er zu den Themen der 50er Jahre noch einmal zurückkehrte.<sup>15</sup> Es ist nunmehr erstmalig möglich, zu sehen und zu analysieren, wie sich seine Auseinandersetzung mit dem Marxismus weiter präzisierte. Gleichzeitig markieren die Manuskripte wichtige intellektuelle Zwischenschritte zu den großen Monographien Harichs. Um die Einordnung und Systematisierung der im Nachlass Harichs gefundenen Manuskripte zu ermöglichen, wurden einige Aufsätze in die Edition aufgenommen, die bereits gedruckt vorliegen. Das betrifft neben zwei Aufsätzen aus der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* auch Harichs Studien zu Heinrich Heine. Die erneute Präsentation ist vor allem deshalb sinnvoll, da Harich Themen nie trennte. Gerade die Studien des vorliegenden Bandes verdeutlichen, dass für ihn Personen und Theorien, Philosophie und Literatur, Kultur und Gesellschaft immer zusammenhingen. Auf diese Punkte ist noch zurückzukommen.

<sup>14</sup> Aufbewahrt im Amsterdamer Internationalen Institut für Soziale Geschichte (IISG).

<sup>15</sup> In dem 3. Band dieser Edition, der Harichs Schriften zu Immanuel Kant präsentiert, kommt ein weiteres Manuskript (*Widerspruch und Widerstreit*) aus dieser Phase seines Lebens zum Abdruck. Es ist sehr interessant zu sehen, dass Harich nach seiner Haftzeit die Arbeit an den »alten« Themen noch einmal aufnahm und die Arbeiten erst dann abbrach, als sich ihm neue (und ihm wichtiger erscheinende) Betätigungsfelder auftaten: Die Auseinandersetzung mit Jean Paul (*Jean Pauls Kritik des philosophischen Egoismus, Jean Pauls Revolutionsdichtung*), die Fokussierung und Kritik der Anarchie (*Zur Kritik der revolutionären Ungeduld*) sowie die Thematisierung der ökologischen Frage aus marxistischer Perspektive (*Kommunismus ohne Wachstum*). Auch zu diesen Gebieten wird die vorliegende Edition verschiedene Texte und Dokumente abdrucken.

## 2. Die Vorgeschichte der Hegel-Debatte

Die marxistische Theorie geht davon aus, dass Philosophie in ihrer jeweiligen Zeit wurzelt und dort ihre Ursprünge hat – in den ökonomischen, gesellschaftlichen, staatlichen und kulturellen Ausprägungen bzw. Bedingungen. Doch das ist nicht immer so. Der Streit um Hegel, der die frühe Phase der DDR-Philosophie sowie andere kulturelle Bereiche deutlich prägte, lässt sich nicht auf diese Faktoren, sondern auf ein Missverständnis zurückführen. Beziehungsweise auf Unverständnis: Stalin konnte mit der Dialektik nicht viel anfangen. Ende der 20er Jahre nahm er daher bei dem Philosophen Jan Sten Nachhilfeunterricht. Sten sollte ihm die klassische deutsche Philosophie näher bringen. Doch das Unterfangen schlug fehl. Von Stalin sind Ausrufe überliefert wie: »Welche Bedeutung hat das alles für den Klassenkampf?« oder »Wer soll diesen ganzen Blödsinn in der Praxis anwenden?«<sup>16</sup> Stalin hatte also Hegel und die deutsche Philosophie schlachtweg nicht begriffen. Dennoch wurde 1938 die Schrift *Über den dialektischen und historischen Materialismus* von ihm publiziert (seine Autorenschaft ist höchst fragwürdig), die sein Unbehagen und Nicht-Wissen in philosophische Deutungshoheit transferierte. Einige Jahre später, 1944, fanden im ZK der KPdSU dann mehrere Geheimkonferenzen zu Fragen der Ideologie statt. Die zweite Konferenz »beschäftigte sich unter Leitung Malenkows mit einem anscheinend wenig aktuellen Thema, nämlich der klassischen deutschen Philosophie, die als reaktionär, monarchistisch und gegen die slawischen Völker gerichtet, bewertet wurde«.<sup>17</sup> Das Urteil war somit gesprochen. Hegel und die deutsche idealistische Philosophie wurden zu Vordenkern des Nationalsozialismus erklärt und ihnen wurde damit eine Mitschuld an der Entstehung der Hitlerdiktatur gegeben.

Werner Mittenzwei schrieb in seiner Autobiographie *Zwielicht*: »Stalin bezeichnete das Werk Hegels als die aristokratische Reaktion auf die Französische Revolution. Selbst Ernst Bloch bemühte sich am 29. Juni 1951 über Erich Wendt (der erste Ehemann Charlotte Ulbrichts war der Leiter des Aufbau-Verlages und bekleidete weitere Ämter und Mandate, A. H.). Kurt Hager zu erreichen, um von ihm zu erfahren, 'wo Stalin etwas ähnliches gesagt hat'. Es stellte sich heraus, dass es sich um eine mündliche Äußerung Stalins handelte. Harich wollte das nicht glauben. Die Debatte, die auf eine kritische Einschätzung Hegels hinauslief, veranlasste ihn nicht, seine Position zu ändern. Er lehrte Philosophie in gewohnter Weise nach dem Wissenschaftsdis-

<sup>16</sup> Siehe: Warnke: *Das Problem Hegel ist längst gelöst*, S. 199. Warnke verweist auf die entsprechenden Ausführungen bei: Wolkogonow: *Stalin*, S. 336ff.

<sup>17</sup> Voslensky: *Sterbliche Götter*, S. 195. Zit. bei: Warnke: *Das Problem Hegel ist längst gelöst*, S. 201.

kurs, nicht nach dem Parteidiskurs,<sup>18</sup> was in den Vorlesungen über klassische deutsche Philosophie, die ich bei ihm hörte, seinen Ausdruck fand. Obwohl sich Kurt Hager damals im Unterschied zu Ernst Hoffmann mit seiner Meinung zurückhielt, kam es zu einer Zäsur, mit der die Ausrichtung auf den Parteidiskurs begann. Er wurde an den Universitäten meist noch rigorosier als am Institut durchgesetzt. Harich konnte seine Vorlesungen noch halten, aber verloren hatte er schon damals.<sup>19</sup> Mit diesem Zitat Mittenzweis sind zwar schon Ausblicke in die noch zu analysierende Hegel-Diskussion und in das Innenleben ihrer Protagonisten gegeben. Doch bevor diese Facetten beleuchtet werden können, sind einige andere Themenbereiche zu erläutern. Vor allem ist kurz aufzuzeigen, wie Stalins abwegiges Diktum mit all seinen Konsequenzen in der DDR eine vorübergehende Heimstatt fand.

Auf der Moskauer Philosophentagung im Juni 1947 erneuerte Shdanow (»im direkten Stalinschen Auftrag«<sup>20</sup>) die Kritik Stalins an der idealistischen Philosophie im Allgemeinen und an Hegel im Besonderen. Der Marxismus stelle eine derartige philosophische Revolution dar, dass es nunmehr nicht darauf ankomme, seine Genese aus der ideengeschichtlichen Tradition heraus zu erklären, sondern vielmehr eben das Neuartige seines Wesens zu bestimmen.<sup>21</sup> Zwar könnten gewisse Änderungen quantitativ auf frühere philosophische Systeme zurückgeführt werden, zentral seien aber die qualitativen Unterschiede. Shdanow sprach von der »gewaltigen revolutionären Bedeutung der genialen philosophischen Entdeckung von Marx und Engels«.<sup>22</sup> Hinzu trete der Anspruch des Marxismus, die frühere Philosophie vollständig überwunden und ihre letzten positiven Reste in sich aufgehoben zu haben, so dass er sogar als Gegner des vorhergehenden Idealismus (und damit der klassischen deutschen Philosophie) interpretiert werden müsse: »Die wissenschaftliche Geschichte der Philosophie ist folglich die Geschichte des Aufkeimens, der Entstehung und Entwicklung der wissenschaftlichen, materialistischen Weltanschauung und ihrer Gesetze. Insofern der Materialismus im Kampf gegen die idealistischen Strömungen gewachsen ist und sich entwickelt hat, ist die Geschichte der Philosophie zugleich die Geschichte des Kampfes des Materialismus gegen den Idealismus.«<sup>23</sup> Im Prinzip erklärte Shdanow

<sup>18</sup> Zur Differenzierung von Wissenschafts- und Parteidiskurs mit Blick auf die DDR und auf Harich siehe: Warnke: *Der junge Harich und die Philosophiegeschichte*, S. 48-50. Außerdem zum Kontext die Ausführungen von: Rauh: *Zwischen Entnazifizierung und Stalinisierung*. Herzberg: *Anpassung und Aufbegehren*.

<sup>19</sup> Mittenzwei: *Zwielicht*, S. 131.

<sup>20</sup> Rauh: *Zwischen Entnazifizierung und Stalinisierung*, S. 91.

<sup>21</sup> Siehe: Shdanow: *Kritische Bemerkungen zu G. F. Alexandrows Buch: Geschichte der westeuropäischen Philosophie*, S. 84.

<sup>22</sup> Shdanow: *Kritische Bemerkungen*, S. 84, zum Kontext S. 82ff., letztes Zitat S. 87.

<sup>23</sup> Ebd., S. 83.

mit diesen Ausführungen die Geschichte »von hinten«. Es könne der Philosophiegeschichtsschreibung maximal darum gehen, Spuren des Marxismus aufzufinden. Die philosophische Tradition hatte so keinen Eigenwert, sondern wurde ausschließlich daraufhin untersucht, ob sie erste Versatzstücke des späteren Marxismus enthielt oder diesem feindlich gegenüberstand. Die Philosophie Hegels sei »das letzte System« dieser alten Art zu denken gewesen. Mit Marx habe dann »eine vollkommen neue Periode der Geschichte der Philosophie begonnen«.<sup>24</sup> Jegliche intellektuelle Rückbindungen des Marxismus an die idealistische Philosophie waren solcherart unterbunden. »In diesem Sinne ist die marxistische Philosophie die vollständigste und entschiedenste Negation der gesamten vorherigen Philosophien.«<sup>25</sup> Darüber hinaus sei es notwendig, den Marxismus deutlich gegen den Idealismus zu stellen, da letzterer nicht nur ein Ideenreservoir des Nationalsozialismus sei. Auch die Erneuerung des Faschismus nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in den westlichen Staaten sowie die damit einhergehende Propagierung eines strikten Anti-Kommunismus<sup>26</sup> werde auf der Basis der erneuten Aneignung und Aufwertung der idealistischen philosophischen Systeme geführt. Ihren Höhepunkt fanden diese Ausführungen dann in der oft zitierten Formulierung Shdanows: »Das Problem Hegel ist längst gelöst.«<sup>27</sup>

Ende der 40er Jahre erschienen in der SBZ mehrere Artikel und Aufsätze, in denen das Stalin-Shdanowsche Verdammungsurteil gegen Hegel publik gemacht und weiter argumentativ unterfüttert wurde. A. Demal sah im Februar-Heft der *Einheit* 1947 Hegels Philosophie als Teil der Herausbildung der Ideologie des Imperialismus, auf die dann wiederum die Nationalsozialisten zurückgegriffen hätten. Hegels Anschauungen konnten »in großem Maße durch die Ideologen der deutschen Reaktion des Imperialismus und des Nazismus ausgenutzt werden« und wurden auch ausgenutzt.<sup>28</sup> Demal warf Hegel vor, dass sein Werk keine deutliche Grenze gegenüber dem reaktionären Denken enthalte, d. h. die Imperialisten und Nationalsozialisten in seiner Philosophie problemlos Anknüpfungspunkte finden konnten.<sup>29</sup> Gesagt war damit, dass

---

<sup>24</sup> Alle Zitate: Shdanow: *Kritische Bemerkungen*, S. 86f.

<sup>25</sup> Ebd., S. 88.

<sup>26</sup> Bis zu dieser Stelle ging Harich 1946-1949 sicherlich mit. Allerdings machte er nicht Hegel und die deutsche Philosophie als Ideen- und Stichwortgeber dieses Prozesses aus, sondern die reaktionäre Philosophie vor und nach Friedrich Nietzsche. Siehe exemplarisch einige seiner bereits erwähnten Artikel in der *Weltbühne* und der *Neuen Welt*. Eine ähnliche Zeitdiagnose stellte er auch der *Hegel-Denkschrift* voran. Harich: *Hegel-Denkschrift*, hier S. 195-198.

<sup>27</sup> Shdanow: *Kritische Bemerkungen*, S. 104.

<sup>28</sup> Demal: *Wurzeln der nazistischen Ideologie in der Philosophie Hegels*, S. 172.

<sup>29</sup> Die Hegel-Renaissance am Ende des 19. Jahrhunderts zeige deutlich den Zusammenhang zwischen Hegels Philosophie, dem Imperialismus und dem Nationalsozialismus.

die Hegelsche Philosophie gleichsam in zwei Teilbereiche zerfalle. 1) »Die dialektische Methode Hegels, das heißt die Lehre der Entwicklung, stellte die progressive Seite der deutschen Philosophie und eine große Errungenschaft dar. Das ist der Hegel, als dessen Schüler sich Marx und Engels immer wieder bekannten. Von dieser Seite Hegels führt der gerade Weg zur materialistischen Dialektik, zur revolutionären Geschichts- und Welterkenntnis des Proletariats.«<sup>30</sup> An den Dialektiker Hegel konnten Marx und Engels also anknüpfen. Doch daneben stehe der, in der Hegel-kritischen Literatur immer wieder fokussierte, reaktionäre preußische Staatsphilosoph: 2) »Aber die Philosophie Hegels hatte noch eine andere Seite aufzuweisen, das reaktionäre dogmatische System, das behauptet, dass die Entwicklung in Deutschland schon abgeschlossen sei und dass ihre vollkommensten Formen in der 'germanischen Gegenwart' schon Gestalt angenommen hätten. Damit hob er das von ihm selbst entdeckte Gesetz der Entwicklung für die Gegenwart des damaligen Preußen wieder auf, glorifizierte das deutsche politische Elend als krönende Vollendung der Geschichte, zugleich an der Verewigung dieses Elends mitwirkend. Das ist der Hegel, den Marx und Engels überwunden haben.«<sup>31</sup>

Der »germanische Geist«, den Demal völlig aus seinen historischen Bezügen heraustriss, lasse sich auch in anderen reaktionären Ideegegentwürfen finden. Von daher sei eine ideengeschichtliche Tradition zu erkennen, die von Hegel »über Schopenhauer, Spengler, Treitschke, Nietzsche, Spann bis Rosenberg und Hitler« reiche.<sup>32</sup> Diese Linie wurde in der marxistischen Philosophie öfters erwähnt und aufgestellt, auch von Harich. Aber, und das ist die zentrale Differenz, ohne Hegel – und schon gar nicht mit ihm als Beginn der reaktionären Tradition. Harich z. B. machte den Beginn mit Schopenhauers Philosophie aus, die er zudem qualitativ von Nietzsches Philosophie unterschied.<sup>33</sup> Das zeigt exemplarisch der von Harich edierte Band mit kritischen Aufsätzen zu Schopenhauers Philosophie an, der Studien von Rudolf Haym, Franz Mehring, Karl Kautsky und Georg Lukács vereinte.<sup>34</sup> Dieser Position blieb Harich

<sup>30</sup> Demal: *Wurzeln der nazistischen Ideologie in der Philosophie Hegels*, S. 176. Lukács zog in der *Zerstörung der Vernunft* aus ähnlichen Beobachtungen die entgegengesetzten Konsequenzen. Siehe auch Harichs Rezension: Harich: *Rezension zu: Lukács: Die Zerstörung der Vernunft*.

<sup>31</sup> Demal: *Wurzeln der nazistischen Ideologie in der Philosophie Hegels*, S. 172.

<sup>32</sup> Ebd., S. 172f. Demal berief sich auf Friedrich Engels' *Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen Philosophie*.

<sup>33</sup> Ebd., S. 174.

<sup>34</sup> Hierzu vor allem die entsprechenden Artikel Harichs in der *Neuen Welt*. Harich: *Die »deutsche« Republik*. Harich: *Die deutsche Arbeiterklasse in der Novemberrevolution*. Harich: *Arbeiterklasse und Intelligenz*.

<sup>35</sup> Dort auch: Harich: *Vorwort zu Schopenhauer*, S. 5-9.

sein Leben lang treu. Noch in der Nietzsche-Debatte der späten 80er Jahre sowie in deren »Nachwegen« in den frühen 90er Jahren trennte er beide strikt voneinander. In *Nietzsche und seine Brüder* schrieb er, dass es notwendig sei, »zwischen Schopenhauer und Nietzsche zu differenzieren und dabei Schopenhauer, bei aller Ablehnung seines idealistischen Weltbildes und seines Pessimismus, relativ positiver zu beurteilen. Und hier konnte ich mich auf Marx berufen.«<sup>35</sup> Zu ergänzen ist diese Position noch durch den Hinweis darauf, dass Harich gerade in seiner Hegel-Vorlesung (in diesem Band) den Nachweis erbrachte, dass Schopenhauer erst 1848 zum »Modephilosophen« des Bürgertums avancierte.

Konsequent durchdacht ist die Argumentation von Demal äußerst schief und schleppt mindestens einen Pferdefuß mit sich herum. Denn wenn Demal Recht hätte, dann würden der Nationalsozialismus und der Marxismus in derselben Philosophie wurzeln. Die einen in der reaktionären, die anderen in der progressiven Seite Hegels. Eine – auch aus marxistischer Perspektive – absurde These. Insofern nimmt Demals tagesaktuell-ideologisch geprägter Ansatz eine Sonderstellung ein. In den späteren parteiideologischen Beiträgen und Wortmeldungen wurde, vielleicht wegen dieser möglichen Schlussfolgerung, der Marxismus als Gegenentwurf zu Hegels Idealismus interpretiert (siehe exemplarisch Gropp). Die marxistische Dialektik musste deutlich gegen die idealistische Dialektik abgesetzt werden, von einer Weiterentwicklung (wie noch bei Demal) wurde nicht mehr ausgegangen. Nur so konnte der Weg frei werden, den Idealismus als Stichwortgeber der imperialistischen Ideologie, des Nationalsozialismus und des sich erneuernden Imperialismus in der bürgerlich-kapitalistischen Nachkriegsphilosophie zu interpretieren. Und es ist auch darauf zu verweisen, wie Harich explizit herausstellte, dass die Nationalsozialisten zum Beispiel auch an Goethe anknüpften – und an andere humanistische bürgerliche Schriftsteller, indem sie deren Werke verfälschten und verzerrten.<sup>36</sup>

Es gab allerdings noch eine andere und gegenteilige Möglichkeit, diese Problematik aufzulösen. Georg Lukács vertrat in seinem Aufsatz *Die Nazis und Hegel* 1946 die

---

<sup>35</sup> Harich: *Nietzsche und seine Brüder*, S. 68. Dort dann weiter: »Die Ausdehnung des Mitleids auch auf die Tiere ist für das lebensrettend erwachende ökologische Problem bewusstsein von Bedeutung, und der Umstand, dass Marx Mitleid und Nächstenliebe emphatisch bejaht hat, sogar an dem sonst so reaktionären Schopenhauer, kommt dem heute mehr denn je fälligem Bündnis zwischen Marxisten, Christen und gläubigen Juden gegen jede Unmenschlichkeit zustatten, auch gegen die potentielle eines heute wieder erwachenden Nietzschanertums, das mit dem Neofaschismus zusammentrifft.« (ebd.)

<sup>36</sup> Siehe: Harich: *Bemerkungen zu Goethes Naturanschauungen*, S. 179-232. Neuabdruck im 3. Band.

These, dass die Nationalsozialisten die Philosophie Hegels »entschieden ablehnten«.<sup>37</sup> Ja, der »gesamte klassische deutsche Idealismus sei in den Bannstrahl der faschistischen Ideologie geraten. Lukács, die »bedeutendste Figur auf Seiten der Hegel-Verteidiger«, hatte »bereits in seinem sowjetischen Exil 1943 die Zuordnung Hegels zu jener Tradition entschieden bestritten, die zum Nationalsozialismus führte«.<sup>38</sup> Harich schrieb in seinem Hegel-Aufsatz: »1943 schrieb Lukács in Moskau (...) seinen Essay *Der deutsche Faschismus und Hegel*, einerseits mit dem Ziel, der Propaganda der Nazis entgegenzuwirken, die mit einzelnen, aus dem Zusammenhang herausgerissenen Gedankenfetzen Hegels über den Krieg Missbrauch trieb, andererseits um die Oberflächlichkeit und Haltlosigkeit der Kriegspublizistik liberaler Hitlergegner in den Ländern des Westens zu demonstrieren, die Hegel rundheraus zum geistigen Vorläufer des Faschismus erklärten und damit die zukünftige Erneuerung der deutschen Kultur aus dem Geist der Volksfront-Demokratie mit einer halbgebildeten Verdammung bester nationaler Überlieferungen es deutschen Volkes zu belasten drohten.«<sup>39</sup> Damit war natürlich nicht nur Lukács' Hegel-Verständnis aufgewertet.

Gleichzeitig hatte Harich auch gesagt, dass Demal und andere mit der gleichen Methode wie die Nationalsozialisten und die westlichen Wissenschaftler arbeiten würden. Denn Lukács behauptete das komplette Gegenteil zu dem, was Stalin, Shdanow, Demal etc. ausführten. Bei ihm hieß es: »Es ist klar, dass das Herausgraben der wirklichen deutschen Weltanschauung für die Nazis nur dadurch möglich wird, wenn sie die Hegelsche Philosophie mit allen ihren Grundlagen und Konsequenzen radikal verwerfen, wenn sie mit der Wissenschaftlichkeit der Philosophie, mit dem Gedanken der dialektischen Entwicklung der Geschichte vollständig aufräumen.«<sup>40</sup> Der Nationalsozialismus speise sich ideologisch aus mystischen und irrationalen Quellen (wie etwa der Philosophie Nietzsches).<sup>41</sup> Doch der Idealismus sei wissenschaftlich und gleichzeitig

<sup>37</sup> Lukács: *Die Nazis und Hegel*, S. 278. Zuerst in: *Internationale Literatur*, Nr. 8, 1943, S. 60-68. Die Fassung im *Aufbau* hatte Lukács überarbeitet und ergänzt. Die ursprüngliche Version *Der deutsche Faschismus und Hegel* auch in: Lukács: *Schicksalswende*, S. 37-67. Zum Kontext siehe: Rauh: *Zwischen Entnazifizierung und Stalinisierung*, S. 87f.

<sup>38</sup> Warnke: *Das Problem Hegel ist längst gelöst*, S. 197.

<sup>39</sup> Die im vorliegenden Band edierten Texte Harichs werden nicht gesondert annotiert, es findet sich immer nur der Verweis auf den jeweiligen Aufsatz etc.

<sup>40</sup> Lukács: *Die Nazis und Hegel*, S. 279.

<sup>41</sup> Ausführlich hierzu dann später: Lukács: *Die Zerstörung der Vernunft*, dort zu Nietzsche, S. 270-350. Harich hat Lukács' Positionierung ausdrücklich bestätigt und positiv hervorgehoben. Siehe: Harich: *Rezension zu: Lukács: Die Zerstörung der Vernunft*, S. 133-145. Zu Harichs Nietzsche-Kritik kommen in der vorliegenden Edition mehrere Beiträge und Vorträge aus den späten 80er Jahren zum Abdruck, in diesem Zusammenhang dann weitere Verweise.

eine wichtige Vorstufe auf dem Weg zur Entwicklung des Marxismus gewesen. Damit, so Lukács programmatisch, habe die idealistische Philosophie der nationalsozialistischen Ideologie im Weg gestanden, letztere gründete sich auch auf ihre Feindschaft zum Idealismus. Und in der Tat ist zu fragen, an welchen Punkten etwa auch nur ansatzweise Zusammenhänge zwischen dem Nationalsozialismus und einer wie auch immer bestimmten (selbst un-marxistischen, da idealistischen) Dialektik existent sein könnten (wie Demal und Shdanow behaupteten) – es gibt sie schlichtweg nicht. Die Nazis, so Lukács weiter, erblickten in der dialektischen Weltanschauung Hegels »ein satanisches Prinzip, das Prinzip des Bösen, des Anti-Deutschen, Anti-Rassischen (...). Die Neuhegelianer haben alles mögliche getan, um die Vernünftigkeit und Fortschrittlichkeit des Hegelianismus abzuschwächen, um die Hegelsche Philosophie an die reaktionären Bedürfnisse der imperialistischen Periode anzupassen.<sup>42</sup> Vergebens. Für den deutschen Faschismus konnte diese Anpassung nicht ausreichen. Er ist offene terroristische Diktatur.«<sup>43</sup>

Selbst ein verfälschter und verzerrter Hegel, so Lukács' Quintessenz, sei in einzelnen und kontextlosen Bruchstücken nicht an die nationalsozialistische Ideologie anschlußfähig gewesen. Dagegen stünden die die Hegelsche Philosophie auf allen Ebenen durchsetzende Dialektik sowie die grundlegende progressive Geschichtsauffassung. Außerdem habe Hegels Philosophie keinerlei Momente zur Rechtfertigung der »praktischen Bedürfnisse der Hitlerpolitik zur Verfügung stellen können.<sup>44</sup> Und nicht zuletzt sei Hegels Rechtsphilosophie aus der Französischen Revolution hervorgegangen, diese kritisch verarbeitend, und halte daher »unerschütterlich an dem Prinzip der Rechtsgleichheit« fest.<sup>45</sup> Das wäre ebenfalls ein Aspekt, der zum theoretischen Überbau des Nationalsozialismus antagonistisch sei. Der Nachweis, in welch starkem Maß der frühe Hegel die Ideale der Französischen Revolution geteilt habe, ist einer der stärksten und wichtigsten Punkte von Lukács' Geschichte des jungen Hegel. Er sprach dabei von der »republikanischen Periode« Hegels.<sup>46</sup> In seinen Vorlesungen hatte Harich genau diesen Punkt positiviert und in den Vordergrund gestellt – einer der Gründe, warum sie in die Kritik gerieten.

---

<sup>42</sup> Zu den Neuhegelianern ebenfalls ausführlich in: Lukács: *Die Zerstörung der Vernunft*, S. 474-505. Der Neuhegelianismus spielte auch in der Hegel-Debatte eine bedeutsame Rolle. Vor allem in seiner Hegel-Vorlesung ging Harich immer wieder auf dieses Thema ein, gerade in Anlehnung an Lukács' *Der junge Hegel*. Ziel beider war es, den (von links wie rechts) »unverfälschten«, den originären Hegel zu präsentieren.

<sup>43</sup> Lukács: *Die Nazis und Hegel*, S. 281.

<sup>44</sup> Ebd., S. 284.

<sup>45</sup> Ebd., S. 287.

<sup>46</sup> Lukács: *Der junge Hegel*, S. 31-123.

In diesem Sinn endete Lukács' Aufsatz mit fast schon beschwörenden Worten: Es sei eindeutig, dass der nationalsozialistische Mensch, »dieser neue Typus von Mensch, diese widerwärtige Mischung von Henkern und Lakaien, mit dem Denken und Fühlen der klassischen deutschen Periode, mit den Traditionen Goethes und Hegels nichts Gemeinsames haben konnte. Die klassische Periode der deutschen Literatur und Philosophie war einer der Gipelpunkte des menschlichen Denkens, der menschlichen Gesittung. Im wesentlichen ein ideologischer Widerschein der Französischen Revolution, ihrer Vorbereitung und Konsequenzen, ein mächtiges Gedankenorgan des Fortschritts.«<sup>47</sup> Und weiter hieß es bei Lukács, der Hegels Erbe sogar noch vor Goethes Andenken setzte: »Wie könnte der führende Denker dieser Periode, der größte Vollender der dialektischen Methode vor Marx, Hegel, mit diesen zynischen Betrügern irgend etwas Gemeinsames haben? Allerdings vollbrachte die faschistische Demagogie, die nazistische Fälschungskunst nicht unbeträchtliche Leistungen. Sie versuchte z. B. ununterbrochen Goethe für ihre Zwecke auszunutzen. Natürlich vergebens. Es ist aber für das Andenken Hegels ehrenvoll, dass trotz aller reaktionären Verdrehungsversuche der Neuhegelianer Vernunft und Fortschritt in seinem System so unzweideutig zum Ausdruck kommen, dass seine Lehre für die Nazis in jeder Hinsicht untragbar war.«<sup>48</sup>

Mit Lukács' Thesen lag eine Position vor, die das Stalin-Shdanowsche Hegel-Verdikt gleichsam konterkarierte. Und sie blieb nicht unbeachtet, bot sie doch einen entscheidenden Vorteil. Man konnte sich, auch ohne Lukács' Namen zu nennen, zum philosophischen und literarischen Erbe bekennen. Alexander Abusch soll hier exemplarisch als Platzhalter dieser Argumentation genannt werden,<sup>49</sup> die sich dann seit Ende der 40er Jahre auch bei Harich auffinden lässt. Nicht zuletzt natürlich vor allem in der Hegel-Vorlesung, die im vorliegenden Band zum Abdruck kommt. Aber auch in verschiedenen anderen Beiträgen, in denen die Erbe-Pflege der DDR thematisiert und inhaltlich gefüllt oder konzeptionell angedacht wurde, spielte Hegel eine mehr oder minder zentrale Rolle. Norbert Kapferer schrieb: »In der sogenannten 'antifaschistisch-demokratischen Umwälzungsphase' (1945-1949) war die Einbindung des

---

<sup>47</sup> Lukács: *Die Nazis und Hegel*, S. 289. Gegen diese These Lukács' wendete sich frühzeitig Ernst Hoffmann, der sich im Auftrag der SED als Lukács-Kritiker der DDR positionierte (Harich hat das immer kritisiert). Hoffmann: *Hegel, ein großer deutscher Denker*, S. 1453f. Hoffmann bezog sich auf Lukács' *Der junge Hegel* von 1948 und verwies außerdem auf Friedrich Engels' *Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie*.

<sup>48</sup> Lukács: *Die Nazis und Hegel*, S. 289. Analog: Harich: *Bemerkungen zu Goethes Naturanschauungen*, S. 179-232.

<sup>49</sup> Abusch schrieb zahlreiche Aufsätze zur Erbe-Politik. Exemplarisch genannt sei: Abusch: *Nationalliteratur der Gegenwart*, S. 795-805.

Marxismus in die Traditionen des deutschen Humanismus ideologisch noch von der Parteiführung vertreten worden. Im Falle Hegels mussten dabei allerdings die zum Teil vernichtenden Urteile Stalins und Shdanows berücksichtigt werden, was dann in der Diskussion 'Hegel und der Nationalsozialismus' zum Ausdruck kam. Die Einsicht, dass Hegel nicht ganz aus der vormarxistischen Ahngalerie herauszubrechen war und als 'Präfaschist' ein denkbar schlechtes Erbteil abgeben und die im Westen aufkommende 'Totalitarismustheorie' begünstigen würde, führte zu einem schnellen Ende dieser Debatte.<sup>50</sup> Es ist nicht vollständig zutreffend, wenn Kapferer von einem schnellen Ende dieser frühen Hegel-Debatte spricht. Denn sie wurde bis zum nächsten eruptiven Ausbruch durchaus weitergeführt, nur nicht direkt als Debatte. Vielmehr ließ die SED ein gewisses Meinungsspektrum (innerhalb fest definierter Grenzen und beschränkt auf einen bestimmten Personenkreis) zu. Die vorhandenen Differenzen wurden jedoch nur selten benannt. So konnten trotz aller Querelen und Verzögerungen die Hegel-Bücher von Ernst Bloch, Georg Lukács und Auguste Cornu in der DDR erscheinen, die deutliche Kritik an ihnen setzte erst zeitverzögert ein.<sup>51</sup> Auch verschiedene Aufsätze gelangten zur Publikation, meist durch den Mut des jeweiligen Chefredakteurs. In der Zeitschrift *Aufbau* erschien 1952 sogar eine positive Rezension zu Blochs *Subjekt-Objekt* von Georg Mende.<sup>52</sup> Und Bloch, Harich und Lukács bekamen mit der Deutschen Zeitschrift für Philosophie ja sogar ihre eigene Zeitschrift – ein Experiment, das die SED allerdings auch zügig unter Kontrolle zu bringen versuchte und das 1956 beendet wurde. Festzuhalten ist zudem, dass die frühen Hegel-kritischen Beiträge und vor allem die Texte, in denen eine Nähe zwischen Hegels Philosophie und der nationalsozialistischen Ideologie behauptet wurde, vor allem aus der Sowjetunion kamen. Deutsche Stimmen finden sich in diesem thematischen Kontext kaum – und wenn, dann waren es vor allem unintellektuelle Stellungnahmen der Parteiführung oder ihrer ideologischen Erfüllungsgehilfen.

In diesem Sinn kommt dem Beitrag *Hegel, ein großer deutscher Denker* von Ernst Hoffmann besondere Bedeutung zu. 1951 erschienen, zeigte er einerseits die zwiespältige Haltung des Marxismus zu Hegel und zum potentiellen sowie gewünschten oder ausdrücklich ausgeschlossenen Erbe auf. Andererseits bekannte er aber – und zwar im

---

<sup>50</sup> Kapferer: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie*, S. 92.

<sup>51</sup> Siehe hierzu: Harich: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, in diesem Band.

<sup>52</sup> Mende: *Klassisches Erbe der Philosophie*, S. 277-282. Trotz partieller Kritik erkannte Mende Blochs Unterfangen, Hegel und die klassische deutsche Philosophie in das sozialistische Erbe zu integrieren, voll an. »Das Erbe Hegels lag und liegt in guten Händen bei den Klassikern des dialektischen und historischen Materialismus und damit bei der Arbeiterbewegung, und es wird ohne Kompromiss von Ernst Bloch, der sich zum dialektischen und historischen Materialismus bekennt, verwaltet.« (ebd., S. 280)

Wortsinn – Partei, die Kritik an Hegel überwog bei weitem und führte auch zu überaus deutlichen Seitenhieben auf Lukács und andere Hegel-freundliche Interpretationen.<sup>53</sup> Das machte die Intellektuellen natürlich hellhörig, hatte es vorher doch bereits erste parteioffizielle Angriffe etwa auf Brecht gegeben.<sup>54</sup> Zudem musste die Kritik an Lukács u. a. als gefährlich eingestuft werden. Denn jedem war klar, dass Hoffmann die Position der SED vertrat. Und diese wurde mit seinem Artikel erstmals zum Thema Hegel formuliert. Norbert Kapferer hat Hoffmanns Artikel im historischen Kontext verortet: »Äußerer Anlass zu einer Diskussion über den wichtigsten Repräsentanten des 'Deutschen Idealismus' war der 120. Jahrestag seines Todes, den man in der DDR nicht ungenutzt verstreichen lassen wollte. Das Thema Hegel und der Nationalsozialismus/Faschismus stand allerdings nicht mehr auf der Tagesordnung, ging es doch nicht länger mehr darum, ob Hegel überhaupt dem humanistischen Erbe des ersten sozialistischen Staates auf deutschem Boden zuzurechnen ist oder nicht, sondern wie er, in Abgrenzung zu Marx, in die sozialistische Ahngalerie einzuordnen sei.«<sup>55</sup> Kapferer hat diese Themenverschiebung sicherlich etwas überzeichnet. Denn natürlich waren die älteren Vorwürfe von Stalin oder Shdanow noch voll präsent. Mit Rügard Otto Gropp legte 1954 schließlich ein Vertreter der SED ein Hegel-Bild vor, das diesen gänzlich aus dem Erbe auszuschließen trachtete (siehe unten). Und die frühe Phase der Hegel-Debatte wirkte natürlich durch die Publikationen weiter, die auf sie reagierten und gleichzeitig das Fundament des neuen Abschnitts der Auseinandersetzung bildeten. Gegen Kapferers These spricht auch, dass Harich in seiner *Hegel-Denkschrift* (und auch in anderen Dokumenten sowie in seiner Hegel-Vorlesung – dort gleich in der Eröffnungssitzung) mehr als überdeutlich beklagte, dass man Hegels Todestag nicht angemessen begangen habe. Neben Hoffmanns Aufsatz habe es nur das bereits erwähnte Statement Blochs auf der Jenaer Logik-Tagung gegeben. Sonst hätten keinerlei Würdigungen stattgefunden. Die SED, so Harichs pointierte These, wolle die Hegel-Diskussion nicht führen und verschweige diesen schlichtweg.<sup>56</sup> 1956 hatte sich die Situation dann etwas gebessert. So sollte das 5. Heft der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* Hegels Todestag gewidmet werden. Und Bloch hielt beispielsweise im November einen Vortrag in Berlin. Das war immer noch nicht ein ähnlich deutlicher und positiver Rekurs wie auf andere Theoretiker, Dichter und Künstler, aber es hätte ein Anfang sein können. Doch mit der Verhaftung Harichs signalisierte die SED, dass sie nicht bereit war, Meinungsvielfalt zu fördern oder zu dulden. Die Ansätze wurden

<sup>53</sup> Hoffmann: *Hegel, ein großer deutscher Denker*, S. 1438-1454.

<sup>54</sup> Siehe: Heyer: *Der erste Streit um Brecht in der SBZ/DDR*, S. 55-69.

<sup>55</sup> Kapferer: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie*, S. 83.

<sup>56</sup> Das war ab ca. 1951 eine der zentralen Thesen Harichs. Siehe: Harich: *Hegel-Denkschrift*. Siehe ebenfalls die Hegel-Vorlesung.

im Keim erstickt bzw. sogar rückgängig gemacht (siehe das Verbot des 5. Heftes der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie*).

Hoffmanns Aufsatz ging in seinem ersten Teil auf die positiven Anknüpfungspunkte an Hegels Philosophie ein. Hegel wurde zum »letzten und größten Vertreter des deutschen Idealismus«, die Rede war von »unvergänglichen historischen Verdiensten« und davon, dass das Erbe Hegels in der DDR gut aufgehoben sei. Die »deutsche Arbeiterklasse« wäre stolz »auf die großen Philosophen der deutschen Vergangenheit.<sup>57</sup> Damit markierte Hoffmann im Auftrag der Partei einen durchaus deutlichen Bruch mit Stalins Auffassungen und Thesen (ohne dies freilich explizit zu erwähnen), der sich aus dem Versuch speiste und legitimierte, an die frühe Erbe-Auffassung in der Intention Alexander Abuschs u. a. anzuknüpfen. In diesem Sinn wurde das Vorgehen auch aus sowjetischer Sicht gebilligt. Wichtig ist noch ein weiterer Punkt der positiven Hegel-Würdigung: Hegel müsse gegen die »ganze reaktionäre imperialistische Meute« verteidigt werden, die über den Umweg Hegel gegen die »ideologischen Quellen des Marxismus« und »gegen die fortschrittlichen Errungenschaften der vormarxistischen deutschen Philosophie« argumentiere.<sup>58</sup> Als Teil der humanistischen und progressiven philosophischen Tradition gehöre Hegels Philosophie zum Erbe der DDR und sei deshalb vor den bürgerlichen Verzerrungen zu beschützen.<sup>59</sup> Gerade das letzte Argument lässt sich so auch bei den Hegel-Befürwortern auffinden. Von daher überrascht es nicht, dass Hoffmann seinen positiven Aussagen eine deutliche und umfassende Hegel-Kritik relativ unreflektiert entgegenstellte – quantitativ und qualitativ überwiegend. Hoffmann setzte dabei auf die These, dass Aneignung im Rahmen der Erbe-Pflege eben auch die kritischen Dimensionen berücksichtigen müsse.<sup>60</sup> Das meinte bei ihm natürlich die Überbewertung der reaktionären Seite Hegels. Im Prinzip vertrat er eine andere Erbe-Konzeption als Harich. Dieser hatte andere Prämissen und bezog einen antagonistischen Standpunkt. Harich entwickelte seine Überlegungen ja zeitgleich anhand von Denkern wie Heinrich Heine und überführte die gefundenen Er-

<sup>57</sup> Alle Zitate: Hoffmann: *Hegel, ein großer deutscher Denker*, S. 1438-1441.

<sup>58</sup> Alle Zitate: Ebd., S. 1442f.

<sup>59</sup> Das Gegenteil behauptet Kapferer, der diese Einstellung Hoffmanns nicht erkannte: »Die Aktualisierung Hegels, so Hoffmann, die Aufwertung und Benutzung seiner idealistischen Dialektik sei eigentlich Sache 'reaktionärer Modeströmungen' in der 'bürgerlichen Philosophie', wofür ihm als Beispiel der Existenzialismus und die Neoscholastik dienten. Für Hoffmann ist es unvorstellbar, dass ein Marxist-Leninist der Hegelschen Philosophie noch etwas Fortschrittliches abgewinnen könne, nachdem Stalin ihn als 'Philosophen der europäischen Reaktion' entlarvt habe.« Kapferer: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie*, S. 84. Er bezog sich auf: Hoffmann: *Hegel, ein großer deutscher Denker*, S. 1451.

<sup>60</sup> Siehe: Ebd., S. 1443.

kenntnisse in sein geschichtsphilosophisches Konzept. Weitere Differenzen zwischen beiden sind ebenfalls klar zu benennen. Hoffmann stützte sich stark auf Shdanow und sowjetische sowie parteipolitische Stimmen, deren Positionen er in tagespolitischer und ideologischer Absicht modifizierte und aktualisierte. Harich hingegen argumentierte als Literaturwissenschaftler und Philosoph. Auf die ideologischen Erfordernisse des parteioffiziellen Marxismus nahm er keine Rücksicht – zu Gunsten einer offenen und freien Entfaltung des wissenschaftlichen Meinungsaustausches unter den Intellektuellen. Seine *Hegel-Denkschrift* ist das Dokument dieses Ansatzes. Die wichtigsten Einwände Hoffmanns gegen Hegel sind hier kurz stichpunktartig aufzuzählen, da sie die spätere Debatte durchaus vorprägten sowie argumentativ beeinflussten:<sup>61</sup>

- Hegels Philosophie habe zur »Versöhnung mit der feudalen Ideologie und mit den feudalen Zuständen« geführt. (S. 1444)
- Sie enthalte einen alles durchziehenden Grundwiderspruch »zwischen dem metaphysischen System und der dialektischen Methode«. (S. 1446)
- »Hegel war Idealist. (...) Hierin, in der Wiederherstellung des Idealismus und in der Bekämpfung des Materialismus besteht die reaktionäre Rolle Hegels in der Geschichte des philosophischen Denkens.« (S. 1448)
- »Hegel war ein Ideologe des deutschen Bürgertums.« Damit vertrat er die Interessen dieser Klasse. (S. 1451)
- Hegel habe die »unmittelbare philosophische Verteidigung der christlichen Ideologie« unternommen. (S. 1453)

Mit diesen Ausführungen hatte Hoffmann, daran kann kein Zweifel bestehen, den Gegenentwurf zu Lukács' *Der junge Hegel* und auch zu Blochs Hegel-Interpretation sowie zu Harichs Vorlesung vorgelegt. Er stellte der Öffentlichkeit gleichsam einen doppelten Hegel vor: »Die Hegelsche Philosophie hat also eine große historische Rolle gespielt. Doch ist diese Rolle äußerst widersprüchsvoll. Sie half die untergehende Feudalordnung zu erklären und zu rechtfertigen. Dann aber ging aus ihr der revolutionäre bürgerliche Demokratismus hervor. Schließlich wurde sie zu einer der Quellen des revolutionären proletarischen Kommunismus, des Marxismus. Zugleich spielt bis auf den heutigen Tag und gerade in der imperialistischen Untergangsepoke des Kapitalismus die Hegelsche Philosophie in ihren verschiedenen Zersetzungsfomren eine unheilvolle Rolle im Dienste der Reaktion.«<sup>62</sup> Damit kehrte, das zeigt das Zitat, mit Hoffmanns Beitrag noch einmal die folgenreiche These Stalins, Shdanows und Demals zurück, dass aus Hegels Schriften der Nationalsozialismus sich ebenso speise

<sup>61</sup> Aufzählung nach: Hoffmann: *Hegel, ein großer deutscher Denker*. Seitenzahlen im laufenden Text.

<sup>62</sup> Ebd., S. 1445f.

wie der Marxismus. Sicherlich in deutlich abgemilderter Form, aber dennoch präsent. Norbert Kapferer ist zuzustimmen, wenn er die Hegel-kritischen Ausführungen Hoffmanns interpretatorisch in den Vordergrund stellt. Denn in der Tat war die Intention des Textes die Kritik an Hegel und die Durchbrechung der oftmals herausgestellten Verbindung von Hegel, Marx und Engels. »Auch wenn Hoffmann in seiner Hegelwürdigung keine weiteren Namen nannte, so war doch unschwer zu erkennen, dass sich seine Hegelkritik an eine bestimmte marxistische Hegelinterpretation wandte. Die Rede (...) richtete sich gegen Versuche, Hegel als dialektischen Lehrer von Marx (Corru), als für den Marxismus immer noch relevanten (Lukács), weil philosophisch noch unabgegoltenen Denker (Bloch) in die Diskussion zu bringen.«<sup>63</sup> An einer Stelle freilich stand Hoffmann auf demselben Boden wie die Hegel-Verteidiger. Er behauptete den Übergang von der idealistischen Dialektik Hegels zur materialistischen Dialektik des Marxismus, d. h. er sah eine Entwicklung von Hegel zu Marx.<sup>64</sup>

Damit bleibt als Quintessenz nicht nur, dass die Parteiphilosopen selbst untereinander keine einheitliche Position finden konnten. Es wird auch noch einmal erkennbar, wie durchlässig die Grenzen zwischen Pro und Contra waren. Und es ging eben nicht nur um die Verortung von Hegels Philosophie in der deutschen humanistischen Tradition sowie deren Aneignung. Sondern (und zwar vordergründig) darum, die Widerspenstigen um jeden Preis auf Linie zu bringen bzw. zumindest in der Kritik zu blamieren – allen voran Bloch, Harich und Lukács. Hoffmann hat der SED diesen Dienst erwiesen. Für ihn war klar, dass die Rezeption der Hegelschen Philosophie im Rahmen des sozialistischen Erbes auch bedeute, deren vermeintlich reaktionäre Seiten gegen die bürgerliche Welt seiner Gegenwart auszuspielen.<sup>65</sup> Auch das war ein Vorgehen, das (natürlich in einem völlig anderen Kontext) den Zuspruch von Bloch, Harich, Lukács und vielen anderen hätte finden können – nur eben nicht am Beispiel Hegels. Doch diese Übereinstimmungen hatten sich zufällig ergeben. Schon die Zeitgenossen Hoffmanns sahen vor allem dessen Versuch der Diskreditierung der Hegelschen Überlegungen. Von daher überrascht es nicht, dass Harich versuchte, »Hoffmanns Artikel mit seinem 'unqualifizierten Angriff auf Lukács' in der *Einheit* entgegenzutreten und seine eigene, auf Pflege des nationalen Kulturerbes orientierte Sicht einzubringen, was ihm jedoch strikt verweigert wurde.«<sup>66</sup> Es war die Zeit, als

---

<sup>63</sup> Kapferer: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie*, S. 84.

<sup>64</sup> Siehe z. B.: Hoffmann: *Hegel, ein großer deutscher Denker*, S. 1441.

<sup>65</sup> Siehe exemplarisch: Ebd., S. 1451f.

<sup>66</sup> Warnke: *Der junge Harich und die Philosophiegeschichte*, S. 46. Weiter heißt es: »Die Partei wünschte, da der große Bruder 'das Problem Hegel' ja für 'gelöst' erklärt hatte, keine öffentliche Hegel-Diskussion. Das hartnäckige Drängen Harichs führte nur zu Veranstaltungen in 'geschlossener Gesellschaft', d. h. zu Debatten innerhalb des Philo-

Harichs Vorlesungen in die Kritik gerieten, organisierte FDJler diese massiv zu stören versuchten. Hegel (und mit ihm Lukács) polarisierten in jenen Jahren überaus deutlich. Festzuhalten ist noch, dass es ebenfalls Differenzen zwischen dem Text Hoffmanns und dem späteren Generalangriff Gropp gab, da Hoffmann diffiziler vorging und versuchte, durch die – allerdings thematisch nicht im Vordergrund stehende (und gleichzeitig konterkarierte) – positive Teil-Würdigung Hegels die Intellektuellen der DDR mitzunehmen. Ein Unterfange, das freilich fehlschlug.

Zwischen den beiden Extremformen der Hegelverdammung einerseits und der Aufwertung der Geschichte der Philosophie andererseits gab es in den Anfangsjahren der SBZ/DDR verschiedene Zwischenpositionen. So redete – um ein Beispiel anzuführen – Ernst Bloch auf der Logik-Konferenz im November 1951 in Jena<sup>67</sup> in einem Diskussionsbeitrag über Hegel. Dessen 120. Todestag war wie schon für Hoffmann der Anlass für das kurze Statement. Harich hatte bei Kurt Hager diese Positionierung der marxistischen Philosophen angeregt, um Hegels Todestag nicht völlig ohne eigenen Beitrag verstreichen zu lassen.<sup>68</sup> Bloch rief dazu auf, gerade auf der Grundlage von Stalins Ausführungen (und damit gegen dessen expliziten Anspruch) das »Wichtige« und »Wesentliche« in der Philosophiegeschichte vor Marx und Engels aufzusuchen. Er ließ keinen Zweifel daran, dass er diese nationalen Bezugspunkte vor allem im Idealismus aufgehoben sah. Die vormarxistische Philosophie müsse von ihren zeitgeistigen Aussagen und den jeweiligen ideologischen Determinanten befreit werden, um an ihren »wichtigen Kern« heranzukommen.<sup>69</sup> Das, was dann übrig bleibe, sei das Erbe des Sozialismus. »Die *Phänomenologie*, die hier in Jena geschriebene, nannte Hegel seine Entdeckungsreisen. Das bedeutet objektiv: sie ist Wahrheit auf dem Marsch. Und gerade, weil die Wahrheit seitdem so entscheidend weitergekommen ist, als materialistische, ist Hegels Prozessgedanke und Humanum ihr neu lebendig, ein echtes Erbe. Das wollen wir halten, nicht zuletzt: als nationales Erbe.«<sup>70</sup>

---

sophischen Instituts.« (ebd.) Warnke bezog sich auf: Shdanow: *Kritische Bemerkungen*, S. 104.

<sup>67</sup> Hierzu ausführlich die Texte und Kommentare des 2. Bandes dieser Edition, der der Rolle Harichs in der Logik-Debatte sowie weiteren Schriften zur Logik und Erkenntnistheorie verpflichtet ist.

<sup>68</sup> Siehe: Harich: *Hegel-Denkschrift*.

<sup>69</sup> Bloch: *Diskussionsbeitrag*, S. 71-72. Siehe auch: Bloch: *Problem der Engelschen Trennung von Methode und System bei Hegel*, S. 461-481. Das ist Blochs Hegel-Aufsatz aus dem eingestampften Heft 5 der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* des Jahres 1956. Außerdem: Bloch: *Hegel und die Gewalt des Systems*, S. 481-500.

<sup>70</sup> Bloch: *Diskussionsbeitrag*, S. 72.